Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Meuselwitz** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Otto Riedel in Klosterneuburg** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand) sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Buchhandel 2.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 2 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche **Reich** 2.90 **Mk.**, für **Oesterreich 4 K**, fürs Ausland 3.80 Mk. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 45 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. **Stellen**gesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte **Auf**träge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. **Zurückweisung** von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag **vor.**

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 45. **Leipzig, 9. November 1917.** **16. Jahrgang**

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 18. November (24. Sonntag nach Trinitatis)

(Halte dich an's Gebet!)

Unser lieber Herr Jesus Christus will haben, daß wir beten sollen und nicht hingehen wie die rohen Leute, die sagen, Essen und Trinken schmecke ihnen dennoch wohl, ob sie gleich in acht Tagen kein Vaterunser beten. Bist du ein Christ oder willst du ein Christ sein, so hüte dich vor solchem rohen Leben und bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehst und vom Tisch und des Abends wieder zu Bett gehst, und sprich: Vater unser usw. Denn wir Christen sind schuldig, daß wir ohne Unterlaß beten sollen wo nicht mit dem Munde, (wie wir denn nicht immer können), doch mit dem Herzen. Denn es sollen ja alle Herzen einen jeden Augenblick in dem Wunsch stehen, daß Gottes Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, daß er Fried im Lande, gutes Wetter, gesunden Leib geben wolle usw. Solches wünscht ein jeder Christ alle Stunden und Augenblicke in seinem Herzen, obgleich der Mund feiert; ja wenn er gleich nicht eigentlich daran gedenkt, so ist's doch nicht anders in seinem Herzen. Das heißt geistlich und mit dem Herzen beten.

Luther, Erl. Ausg. 2, 265.

Gebet

Herr, unser Gott, du unsre feste Burg, unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben, du hast uns beten heißen und wir wissen: all unser Schutz und Schirm steht allein in dem Gebet. Und wo irgend ein frommer Christ dich bittet: Lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen, so sprichst du droben: Ja, liebes Kind, es soll ja sein und geschehen! So laß uns all unsre Not, Kummer und Sorge an dein treues Vaterherz legen und ja nicht zweifeln, daß unser Gebet vor dir gewißlich erhört sei und geschehen werde durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland! Amen.

Nach Luther, Großer Katechismus.

Lied

Amen! Das ist es werde wahr!
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Das wir hiemit gebeten han!
Auf dein Wort in dem Namen dein
So sprechen wir das Amen fein.

Aus Luthers Lied: Vater unser im Himmelreich.

Die Reformation und die deutsche Frömmigkeit

I.

Jedes gewaltige Ereignis hat, wie ein Riesenbaum ein umfangreiches Geflecht von Wurzeln und ein gro[ßes] Dach von Zweigen und Blättern hat, ein unübersehbares Bündel von Ursachen und Wirkungen. Ist uns der Blick in beide beim Weltkrieg noch verschlossen, so liegt er bei dem weltgeschichtlichen Ereignis der Reformation schon klarer, freilich der ganz verschiedenen Deutung und Betonung der Parteien anheimgegeben. Wir aber bekennen uns zu einer gewissen Ueberzeugung: unter all den Wurzeln dieses Weltereignisses war die deutsche Frömmigkeit Luthers nicht die schwächste und unter seinen Folgen die Umgestaltung und Erhöhung der christlichen Frömmigkeit überhaupt nicht die geringste. Aus solcher Frömmigkeit als einer ihrer Ursachen geboren, hat die Reformation solche Frömmigkeit hoch auf den Leuchter gestellt und in die Welt hinausstrahlen lassen. Natürlich steht diese neue reformatorische Frömmigkeit in einem zwiefachen Verhältnis zu der der Kirche, über die sie hinausgeführt hat: sie stammt aus ihrem Geiste, denn aus nichts wird nichts; aber sie ist doch wieder andrer Art; denn sonst wäre sie im Rahmen der alten Kirche geblieben. Das erste, die gemeinsame Wurzel ist sicher die deutsche Art, die wir immer wieder finden: die Dinge überhaupt, und zumal die der Frömmigkeit, ernst, tödlich ernst zu nehmen, während so oft der Romane daraus ein schönes Spiel zu machen liebt. Aber inhaltlich bildet die alte Frömmigkeit in der römischen Kirche den Hintergrund, von der sich die neue klar und hell abhebt, auch wenn wir es verschmähen, diesen Unterschied dadurch stärker erscheinen zu lassen, daß wir

[…]bibliothek 15 XI.17.
IV Q

von der römischen bloß die dunkeln und von der unsrigen nur die hellen Seiten auswählen.

Wir wollen die römische Frömmigkeit nicht herabsetzen, kaum kritisieren, nur ganz gerecht zu verstehen chen. Das gelingt am besten, wenn wir davon ausgehen, daß es die einer großen Missionskirche war, die das Ungeheure geleistet hat, Völker zu bändigen und Massen zu erziehen. So ist sie die Wegbereiterin, nötig und heilsam wie einst die Vorbereitung des Heils, ehe Christus kam in der israel. Religion. Mit ihr teilt sie so viel Eigenwesen, wie Luther mit Paulus teilt. Oder erkennen wir nicht deutlich die Klage des Apostels wieder, wenn wir hören, wie, um es mit unsern Worten zu sagen, Luther unter dem so gedrückten Wesen jener römischen Frömmigkeit gelitten hat? Eine volkspädagogi gerichtete Massenkirche tut sicher am besten wenn sie die Masse nicht zu sicher werden läßt, sondern hübsch zwischen Furcht und Hoffnung schwankend hält. Wie Paulus, so klagt Luther über die Herrschaft des Beweggrundes der Furcht. Gott der furchtbare Tyrann, Christus der Richter, die Hölle, das Fegfeuer, die Strafen im Bußsakrament, der ganze juristische Grundzug der strengen Kirche, nur durch die Bilder der lieben Heiligen und der süßen Gottesmutter gemildert, das ist doch die Luft, in der die katholische Durchschnittsseele atmet, mag auch die Lehre selbst und mag auch manche evangelisch-mystische Frömmigkeit viel wärmer und lichter sein. Als Ganzes war die mittelalterliche Welt wie einst die des Judentums und Heidentums, in die das Weihnachtswort: Fürchtet euch nicht! erklang, voll vom Zorn Gottes und von bösen Geistern. Furcht hütete die Gier und den Haß vor dem Ausbruch. Furcht erpreßte Gottesdienst und aller heiligen Gebräuche peinliche Bewahrung, auch gute Werke sonder Zahl. Alles aber wie schon vor Luther die edle Mystik empfand, war belastet mit dem Trieb heiliger Selbstsucht der Strafe zu entgehen und die Seligkeit zu verdienen.

Und wie in Israel hing solches gedrückte Wesen zusammen mit der Herrschaft des Gesetzes. Es war eine gebundene Frömmigkeit; gebunden an das Leitseil der ängstlichen Mutter Kirche, gebunden an die Mittlerschaft des Priesters, gebunden an tausend Formen und Ordnungen, die zu verletzen weil sie gegen die Sünde gemacht worden waren, selbst eine Sünde war. Darunter kam die eigene Persönlichkeit nicht zu ihrem Recht; Korrektheit war eine höhere Tugend als persönliche Andacht und eigenständiges Leben und Denken.

Der Gehorsam gegen das eine ‚du sollst' galt der volkserzieherischen Massenkirche mehr als ein unbequemes, aber ein eigenstarkes ‚Ich will' aus persönlichem Erleben und Wollen heraus. Die Masse wird noch immer mit Gesetz geleitet, das den Schwachen den eignen Entschluß erspart und die Starken knechtet, weil alles auf jene zugeschnitten ist.

Und die Masse bedarf auch der sinnlichen Veranschaulichung und Darbietung der heiligen Welt. Ihr Organ ist mehr die Sinnlichkeit als das Denken, mehr das Auge als das Ohr, wenn nicht gar Hand und Mund. Sie will das Göttliche betasten, riechen, schmecken, essen. daher der gewiß wundervolle, farben- und klangfrohe Schmuck der katholischen Kirche, daher aber auch das Sakrament, das das Heilige wie einen magischen Zauber birgt. Das heilige Drama der Messe in dem bunten Schmuck des morgendlichen Chores, mit Kerzenschein und süßem blauen Weihrauch, die Prozession, das Sanktissimum in der Mitte, strahlend von bunten Gewändern und Kerzen — so erlebt immer noch die Masse am ersten ihren Gott; und nicht nur die Kinder der Masse, sondern auch manch feines mystisches Gemüt, das am Denken dem Heiligen gegenüber verzweifelt ist. Endlich bezeichnet noch ein wichtiger Zug die mittelalterliche Frömmigkeit: wie der Priester hoch über dem Handwerker und Beamten steht, so steht der Mönch über dem Bürger; so steht auch die Kirche über dem Staat, das Dogma über der Vernunft, die Jungfräulichkeit über dem Leben in der Ehe. Das ist die Neigung in jener Frömmigkeit, immer das Ueberweltliche höher zu stellen als das Weltliche, eine alte Scheu vor der Welt, die mit dem ältesten Geist der Zeit zusammenhängt, in der das Christentum entstanden ist.

2.

Bezeichnen so eine gewisse gedrückte Seelenlage und das Gesetz, bezeichnen Sinnlichkeit und Weltflucht die katholische Frömmigkeit in ihrem Wesen, so hat Luther lauter entgegengesetzte Züge seinem Leitbild des frommen Christen einverleibt: Freude und Freiheit, Geistigkeit und Weltlichkeit.

Das ist der Grund seines ganzen Erlebnisses und auch seiner Lehre: ein neuer Sinn und Mut kann nur aus einem im Grunde fröhlichen Herzen kommen. Ein solches trägt alles halb so schwer und tut alles noch einmal so gern und so flink. Und solch ein fröhlich Herz bekommt man, wenn man, bei aller schuldigen Ehrfurcht vor dem heiligen und strengen Hüter des Gesetzes, dem lieben Vater im Himmel von ganzer Seele vertraut, wie er uns in Jesus sein freundliches Antlitz zugekehrt hat. Luther hat an diesem Angesicht der himmlischen Majestät wieder die freundlichen Züge entdeckt. Und das ist ihm an der Kernfrage alles tieferen Menschendaseins aufgegangen, die auch die katholische Kirche regiert. Diese lautet nicht anders als so: Was bin ich denn eigentlich wert in meinem innersten Grund? Ohne eine Antwort darauf kann es kein rechter tiefer Mensch aushalten; denn von der Antwort hängt sein Friede und die Frische seines Lebens und Handelns ab. Diese Frage nach seiner Geltung vor dem höchsten Gesetz des absoluten Gottes, in den alten Formen von Weltgericht und Himmel und Hölle, hat Luther umgetrieben. Die Antwort, die er fand, ist scheinbarer Widersinn wie es alles wahrhaft Christliche ist. Je höher ihm das Gesetz und das Leitbild stieg, um so weniger wert kam er sich vor; aber um so mehr lernte er auch, von Gott demselben Hüter des Guten die Gewißheit zu empfangen, daß er vor ihm etwas wert sei. Je weniger er sich recht war, desto mehr wußte er sich Gott recht. Damit erwachte in ihm das demütige Selbstgefühl, das den Christen vor Uebermut und Verzagtheit schützt und ihm ein starkes seelisches Rückgrat verleiht, daß er Einer wird, der auf festen Füßen in der Welt steht. Luther hat es erlebt: wenn man weiß, daß einem Gott etwas zutraut, dann wird man ganz anders voller Willigkeit, ihm zu dienen, als wenn man unter dem Druck der Angst steht. Freilich sind es immer nur wenige, die so stolz sind, dieses Vertrauen Gottes durch innere Reinheit und nimmermüdes Emporstreben zu rechtfertigen.

Wo sich aber einer der neu geschenkten Geltung vor Gott freut und froh in diesem gehobenen Selbstgefühl sein Leben führt, bedarf er keines Gesetzes. Er tut seinem

Gott alles zu lieb aus lauter Freude, weil er einen neuen, frohen Sinn bekommen hat. Freude wird zu Liebe und Gehorsam. Wer das verstanden hat, hat die ganze Reformation verstanden. Es treibt alles Gute von Innen heraus nach außen; Luther sagt, wie beim Apfelbaum, dem man auch nicht zu gebieten braucht, daß er Aepfel trage, weil er ja gar nicht anders kann. In seinem Gewissen hat der Christ sein Gesetz, das ihn von äußen priesterlichen Regelungen frei macht, weil es ihn kraft innerster Nötigung an das Wort und den Willen Gottes bindet. So ist der Grund zu dem gelegt, was wir die in sich ruhende freie, aber an Gott und seinen Willen gebundene Persönlichkeit nennen.

Auch über die Niederung der sinnlichen Verkörperung des Heiligen führt Luther seine Christen hinaus, wie über das äußere Gesetz. Gott spricht in seinem Geist und in seinem Wort. Sein Geist ist die Macht und diese seine Macht wirkt im Wort als der einzigen Form, wie sich der Geist ausdrückt. Alles andere kommt höchstens als Sinnbild und Umschreibung für das Wort in Betracht — so wenigstens der eigentliche und echte Luther. — Und diesem Worte gilt es zu vertrauen und sich dem Geist zur Verfügung zu stellen. Dann bekommt man, was das Wort verheißt. So wird also die Religion ganz dem Bereich des Zaubers enthoben und in den Zusammenhang geistig seelischer Wirkungen eingestellt. Gott spricht zu uns durch sein Wort und wir sprechen zu ihm durch Gebet und Lobgesang. So entsteht ein geistiger Verkehr von Person zu Person, wie die lieben Kinder mit dem lieben Vater sprechen oder wie Freund mit Freund verkehrt.

Und endlich führt Luther die christliche Frömmigkeit in die Welt hinaus. Kraft der Liebe und dem Gehorsam, die aus solchem Verkehr mit Gott geboren sind, in der Welt seine Pflicht tun in seinem Beruf und sein Kreuz tragen, das ist der Erweis der Frömmigkeit. Sie wird nun gleichsam bürgerlich. Nicht ins Kloster laufen oder Messe lesen ist das höchste Werk, sondern dem Nächsten dienen, in Geduld und Treue bedacht sein auf des christlichen Standes Besserung, natürlich nicht, ohne daß man sich immer wieder neue Kraft dazu holt aus der Gemeinschaft mit Gott und der innerlichen Gemeinschaft mit dem heiligen christlichen Volk, das nun die eigentliche Kirche wird, das ist Erweis christlicher Gesinnung und die Auswirkung der in Gott erlangten neuen fröhlichen Haltung der Seele.

(Schluß folgt) Niebergall.

Das Leben Martin Luthers

Erzählt von Eugen Fischer (Deutsche Rundschau 1917, Heft 7 ff.)

Der Leser, der diese Veröffentlichung in die Hand bekommt, muß erwarten, daß ihm hier — im Reformationsjubeljahre! — „das Leben Martin Luthers" auf Grund der Geschichte „erzählt" wird. Dagegen ist es Pflicht Verwahrung einzulegen. Der Verfasser wird allerdings sagen: Ich habe einen Roman schreiben wollen! Da kann ich meine Gestalten schaffen, wie ich will! Gut, dann war es seine Pflicht, dem „Helden" einen andern Namen zu geben, als den um den sich Deutschland — nicht nur das evangelische — im Geiste der Dankbarkeit sammelt! Der Eingang erzählt, wie Hans Luther, bereits Bergmann in Mansfeld (!) um Margarete wirbt, wie in heißem Verlangen die Umworbene vor der Hochzeit sich ihm zu eigen gibt — „und ihn und sie überwältigt der Schöpfer. So stürzte Martin Luther ins Leben." Im Elternhause Hans Luthers kommt es zu einem Streit mit dessen Mutter, die unter dem Vater einem Trinker, viel zu leiden gehabt hat. Aus dem Gespräch Hansens mit Margaret erfahren wir — daß wirs erfahren, wird völlig an den Haaren herbeigezogen! — daß Hans den Offizial des Bischofs wegen eines höhnischen Wortes erschlagen hat, aber freigesprochen worden ist. Als Luther fünfviertel Jahr alt ist, erbittet sich ein Maler von der Mutter die Erlaubnis, das Kind auf einem Muttergottesbild darzustellen. „Euer Kind kann man anbeten", sagte er zur Mutter. Als der kleine Martin in die Malerwerkstätte gebracht ward, begegnete ihm eine im ganzen Ort als Hexe gefürchtete kranke Frauensperson, vor der man insbesondere die Kinder ängstlich hütete. „Fest und stark schaute der Knabe sie an. Da spürte sie, daß der Knabe, der noch nicht reden konnte, durch seinen Geist ihrem Leiden half. Mit einem Erlösungsschrei warf sie sich über die Ränder des kleinen Wagens und wußte nicht, was sie betete." Der Verfasser schildert dann die Entwicklung des Kindes. Wir erfahren, wie er zwei Stunden jeden Tag zu einem „alten Schreiber" „im Rathaus" in die Schule geht. Der Graf von Mansfeld wird auf den Knaben aufmerksam und veranlaßt den Vater, den Zehnjährigen auf die Lateinschule des Ortes zu schicken. Hier wirkt ein von humanistischem Geiste etwas berührter Präzeptor, der meint, an der „geistigen Erneuerung", die die „Poeten" erstreben, „genese das deutsche Leben." Aller zwei Jahre erscheint ein „höherer Lehrer" (!!) von Magdeburg in der Mansfelder Lateinschule, um dort eine Prüfung zu veranstalten. Martin besteht schlecht. Auf dem Wege von der Prüfung begegnet er mit seinem Vater dem Grafen. Als dieser zur Strenge gegen Martin mahnt, wallt dessen Zorn auf. Seitdem ist das Verhältnis zum Vater getrübt, auch im Verhältnis zur Mutter tritt eine Entfremdung ein. Des Kindes „Gemüt wurde schwer bedrückt." So würde seine Seele erstarrt sein: „aber das Himmelreich, jenes Reich, an das der Menschen so viele zu ihres Herzens Genuß geglaubt haben, es winkt ihm, und zwar aus einem gemalten Bild."

Der Knabe betritt die Kirche und betet vor dem in Gethsemane auf den Knieen liegenden Erlöser. Da trifft ihn der Pfarrer, der in Johann Hus' „Schriften die Schäden der Zeit auf ihre richtigen Ursachen zurückgeführt fand", und beginnt mit ihm ein Gespräch über jene Christusgestalt. Er gewinnt das Vertrauen Martins, der aber zu Hause von dem Gespräch nichts erzählt. Aber mit tieferer Andacht als bisher betet er nun vorm Einschlafen das Vaterunser. Da ist's ihm, als stünde er dem lebendigen Gott gegenüber. Der Pfarrer erteilt dem Knaben „einigen Unterricht in der christlichen Geschichte und Lehre". Gottes Allwissenheit und Allgegenwart beginnen Martin lebhaft zu beschäftigen. „Wirkungen der Selbstprüfung setzten bei ihm ein, eine Leidenschaft für die Wahrheit überkam ihn." Er nimmt es peinlich genau mit der Wahrheit. Das bringt ihn — beim Bierholen für den Vater — in Konflikt mit dem vierten Gebot, da die Eltern ihn zu einer Lüge anhalten; aber die Erinnerung an ein Wort, das er in einer Heiligengeschichte gelesen hat: „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen" führt zum Siege der Wahrhaftigkeit. Das Gebot wird ernster insbesondere die Bitte: „Vergib uns unsre

Schuld!" Neue gute Triebe erwachen in dem Kinde. Sie betätigen sich auch im Verhältnis zu den Eltern. Diese empfinden solches wohl, fühlen auch, daß „diese Kraft eine religiöse war", werden milder gegen ihn: aber weder der Knabe noch die Eltern lassen etwas von ihrem Inneren merken. Luther geht nun nach Magdeburg, „um sich zum späteren Universitätsstudium vorzubereiten." Immer begleitete ihn das Christusbild der Mansfelder Kirche. Seine religiösen Anschauungen werden durch den Einfluß der Brüder vom gemeinsamen Leben, bei denen er wohnt (!), vertieft. Eine Base aus Eisenach, die den Eltern die „zahlreichen Stipendien" (!) in Eisenach schildert, veranlaßt jene, ihren Sohn nach Eisenach zu senden. Auch die Eisenacher Lehrer wirken im Geiste der Brüder vom gemeinsamen Leben: Hier hört Martin, „daß der wahren Christen nur wenige seien und daß die Welt sie verachte." Er grübelt insbesondere nach über die Vergebung der Sünden, über das Gebet, über die Nächstenliebe. Einzelheiten aus Luthers Leben, die geschichtlich feststehen, werden verwertet, freilich in sonderbarer Weise. In Magdeburg läßt der Vf. Luther den Bürgermeister, einen Landsmann, besuchen: offenbar schwebt ihm der Landsmann Dr. Moßdorf, der bischöfliche Offizial vor, in dessen Hause Luther den späteren Bürgermeister Claus Storm kennen gelernt hat! Frau Ursula Cotta, „wenn die Sage gelten soll", nahm ihn in ihr Haus auf. Von der Universitätszeit weiß der Erzähler des Lebens Luthers „eigentlich nur eines" zu berichten: „daß ihm das Studium nicht gefallen hat." Der Vater nötigte ihn, das Studium der Rechtswissenschaft zu ergreifen. „Diese Bindung, dieses Hineingeworfensein in ein Müssen, von dem er fühlt, daß er dessen Voraussetzungen nicht verantworten könnte, erregte ihn tief. Er sah sich ratlos dieser schweren Gefahr genähert, wenn nicht überliefert." In dieser Stimmung wird er bei Stotternheim vom Gewitter überrascht. Er tut das bekannte Gelübde. „Tatsächlich sah er die heilige Anna im Feuer vor sich, als er gelobte" (!). Und der Erfolg? „Mit einem noch nie gefühlten Schwung seiner inneren Kräfte wanderte der Gerettete an sein Ziel und glaubte, mit diesem Entschluß die Last seines Lebens abgelegt zu haben", nämlich das aufgedrungene Rechtsstudium! „Er wußte sich von der Berufsnot mit einem Male frei und konnte sich allen und hauptsächlich seinem Vater gegenüber darauf berufen, daß es eine Erscheinung vom Himmel gewesen sei, die ihm das Gelübde eingab (!!)."

Noch liegt der Roman nicht vollendet vor. Es kann also kein abschließendes Urteil gefällt werden. Aber mit voller Entschiedenheit müssen wir dagegen Einspruch erheben, daß derselbe als „Leben Luthers" ausgegeben wird. Das muß verwirren — wir sagen nicht, daß der Verfasser verwirren will! Doppelt erheben wir dagegen Einspruch, da gerade in diesem Jahre der Blick des evangelischen Deutschlands auf Luther gerichtet ist! Die wissenschaftliche Forschung ist in den letzten Jahren mit größtem Eifer bemüht, gerade die Frühentwicklung des Reformators aufzuhellen — und dem gegenüber diese — gleichviel, ob gewollt oder nicht gewollt — Verzerrungen, Entstellungen durch einen Roman, der sich als „Erzählung" ausgibt und damit die Erwartung geschichtlicher Wahrheit weckt! Auf Einzelheiten in geschichtlichen Verstößen — Spalatin wird zu einem „alten Freund Luthers von Erfurt her" gemacht, Karlstadt heißt Bodenstadt (!!) usw. brauchen wir nicht einzugehen.

D. Buchwald.

Aus Welt und Zeit

Ein Gedenktag von weltgeschichtlicher Bedeutung ist an uns vorübergezogen. Wir haben ihn gefeiert — eine uralte Schwäche des Protestantismus, die vielleicht mit seinen gelehrten Ursprüngen zusammenhängt — mit der ganzen liebevollen geschichtlichen Vertiefung in die Vergangenheit, die sogar für die Frage: wie wurden die Jubiläen früherer Jahrhunderte begangen? noch ziemlich viel Interesse übrig hat. Wir haben die Literatur über Luther um mehrere hundert Nummern vermehrt und unsere geschichtliche Erkenntnis über die Reformationszeit in wesentlichen Stücken vertieft und bereichert. Klein nur ist der Kreis, der die gehobene Stimmung eines solchen seltenen Gedenktages — und sie war da, diese Stimmung — für die Gegenwart und für die Zukunft im Werte umzumünzen bestrebt ist. Dafür hat uns die Woche der Gedenkfeier einen römisch „orientierten" Reichskanzler beschert. Es geht in Berlin das Gerücht, daß eigentlich seine Bestallung schon auf dem 31. Oktober fällig gewesen wäre und daß man nur aus zarter Rücksicht auf das protestantische Empfinden die Veröffentlichung um einen Tag hinausgeschoben habe. Wir müssen gestehen, daß wir an dieses Gerücht nicht recht glauben können. Wir haben von Rücksicht auf das protestantische Empfinden in diesem Gedenkjahre wirklich noch nichts gemerkt . . . . .

Weitere Veränderungen in leitenden Reichsstellen sind gleichfalls angesagt. Die Mehrheit vom 19. Juli, bestehend in der Hauptsache aus denjenigen Parteien, die seinerzeit Bismarck auf Tod und Leben bekämpften, ergreift das Steuer des Reichs. Die erste Aufgabe der neuen Herren soll darin bestehen, daß sie die Kompetenzgrenze des Militärs gegenüber der politischen Führung der Reichsgeschäfte schärfer abstecken: Eine Nummer feiner und höflicher in der Form, aber gerade so unerträglich in der Sache wie jüngst der schmachvolle Wutausbruch eines Jammermenschen von Abgeordneten, der da meinte, Hindenburg solle nicht schwatzen. Es wird hoch an der Zeit, daß alle, bis auf den letzten Mann, die noch die Hoffnung nicht aufgegeben haben, daß das deutsche Volk doch noch einen Teil der Früchte seiner unerhörten Opfer ernten möge, sich um ein Banner zusammenscharen. Wer noch nicht Mitglied der deutschen Vaterlandspartei ist, sollte sich sofort anmelden! „Heißt das Dank?" — so urteilte Ludendorff über den obengenannten Sozialdemokraten und die, die ihm schweigend zustimmten. Wer da will „daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei", der sorge mit uns dafür, daß das Volk in Waffen, die Erretter Deutschlands in schwersten Tagen, nicht einfach mit dem bequemen Friedensschlagwort: Militär halt's Maul! beiseite geschoben wird.

In dieser selben Woche erntet dieses selbe Militär wieder Triumphe ohne Gleichen. Zwei italienische Heere vernichtend geschlagen, mehr als 200 000 Gefangene und zahlloses erbeutetes Kriegsgerät eingebracht, Oesterreichs Küstenland im Sturme vom Feind sauber gefegt, über 4000 Geviertkilometer Land mit zahlreichen festen Städten und tausenden von Ortschaften dem Feind entrissen,

der Krieg tief ins Feindesland Italien hineingetragen, das bisher abgesehen von den paar Grenzorten bei Sleghe so gut wie nichts von Kriegsnöten verspürt hatte, bis zum Tagliamento, von dem noch jeder alte Radetzky-Veteran erzählte — unter den zahlreichen herrlichen Taten dieses Krieges zählt unsere Isonzoschlacht zu den herrlichsten; umsomehr als sie in einer kurzen Frist von wenigen Tagen durchgekämpft wurde. Unser ganzes Volk müßte sich einmal die Frage vorlegen: In welchem Taumel der Freude würden unsere Feinde schwimmen, wenn sie einen solchen Erfolg erleben dürften? Von welchen Friedensbedingungen wäre dort die Rede, wenn die Anglo-Franzosen in Essen und Dortmund, die Russen in Breslau, Posen und Danzig und die Italiener in Laibach ständen? — Bei uns versteht man immer wieder „Elsaß-Lothringen." Ja warum in aller Welt ist denn überhaupt von Elsaß-Lothringen die Rede? Wohl aus dem Grunde, daß Staatsmänner, die einen trostlosen Verzichtsfrieden abschließen, sich noch rühmen können, sie haben Elsaß-Lothringen für uns gerettet?

Wir müssen diese Frage auch nach Ungarn richten. Graf Karolyi hat dort im Parlament von dem verbündeten deutschen Reiche die Preisgabe Elsaß-Lothringens fordern dürfen. Man vermeidet es in der Regel, an Dankbarkeitspflichten zu mahnen. Wo solche Mahnung nötig ist, hilft sie in der Regel doch nichts; wo sie wirkt, pflegt sie gar nicht nötig zu sein. Deshalb nur eine andre Frage an den Herrn Grafen: Welche Antwort würde innerhalb des ungarischen Globus gegeben werden, wenn ein namhafter reichsdeutscher Parlamentarier von Ungarn verlangen würde, daß es etwa auf Fiume mit Hinterland, oder auf die ruthenischen Gebiete in den Karpathen verzichten sollte, gleichfalls im Interesse des Weltfriedens? Oder daß es seine deutschen Komitate in Westungarn zur Stärkung des Deutschtums an Oesterreich abtreten sollte?

4. 11. 1917. H.

Lutherlied 1917 *)

Wach auf, mein Volk, zu neuem Glauben,
Wie ihn dein Doktor Martin dir errang!
Laß nimmer dir das Kleinod rauben,
Sind auch die Zeiten noch so schwer und bang:
Ein feste Burg ist Gott — das ist der rechte Ton,
Auf den uns stimmte Deutschlands größter Sohn.

Fest stand er auf der Erde Grunde,
Doch stets das Herz gewandt zum Himmelszelt,
Mit seinem Herrn und Gott im Bunde
Trotzt Teufel, Papst und Welt der schlichte Held;
Die Werkgerechtigkeit verliert den Schein:
Es gilt nun nichts als Gnad' und Gunst allein!

Mit seinen wuchtgen Hammerschlägen
Hat Martin Luther einst die Welt bewegt.
Des Heilands Lehre, Sinn und Segen
Hat er zu neuer Münze umgeprägt
Und gibt der Christenwelt ein' neuen Glanz,
Hell wie das Silber seines Heimatlands.

Und deutsch in wunderbaren Lauten
Bringt Junker Jörg die gute neue Mär,
Was sie in Rom verhüllt, verbauten,
Frei läufts durchs Land und wird zu Lehr und Wehr,
Und Haus und Schule lauschen fort und fort —
Ach Herr erhalt uns bei deinem Wort!

Vollende, Herr, was angefangen
Durch deine Kraft einst Luther, der Prophet,
Und laß dein Volk zum Ziel gelangen,
Gib Glauben, gib Gewissen und Gebet —
Der deutsche Mann und Christ uns Vorbild sei —
Knecht aller Ding — in seinem Herren frei!

A. v. Kirchenheim.

*) Nach der Melodie: „Dir, dir, Jehovah" zu singen.

Wochenschau

Deutsches Reich

Zum Reformationsjubiläum erläßt der Bischof der Alt-Katholiken, Dr. Georg Moog in Bonn folgende Ansprache an die altkatholischen Gemeinden, deren wir uns von Herzen freuen, und die es wert ist, für die Zukunft aufbewahrt zu werden:

„Am 31. Oktober 1917 werden es 400 Jahre, daß der Augustinermönch Martin Luther an der Schloßkirche zu Wittenberg seine 95 Thesen anschlug und dadurch den Grund legte zu jener gewaltigen religiösen Bewegung, welche die Geschichte als die Reformation bezeichnet, und als deren Ergebnis die von der römisch-katholischen Kirche in Deutschland und anderen Ländern getrennten evangelisch-protestantischen Kirchen sich gebildet haben. Die alt-katholische Kirche hat von Anfang an das furchtlose Vorgehen Luthers als ein den damaligen kirchlichen Zuständen gegenüber durchaus notwendiges Werk angesehen und deshalb auch das Entstehen und Bestehen der protestantischen Kirche insbesondere in unserem deutschen Vaterlande als völlig berechtigt anerkannt. So nimmt sie denn einen aufrichtigen Anteil an dem ehrenden und dankbaren Gedächtnis, womit die evangelische Christenheit die 400 jährige Wiederkehr jener die Zeit erschütternden Hammerschläge Luthers zu feiern sich anschickt. Ist doch gerade das, was Luther zuerst in der stillen Klosterzelle als die Wurzel, die Stärke und den Wegweiser seines Tuns erkannte und dann vor der ganzen Welt bekannte: die Gebundenheit seines Gewissens in Gottes Wort und die Unmöglichkeit, dagegen zu denken, zu reden und zu handeln, auch für die Alt-Katholiken im Jahre 1870 der tiefste Grund gewesen, daß sie dem vatikanischen Glaubenssätzen von der Allgewalt und Unfehlbarkeit des römischen Papstes nicht zustimmen konnten, die selbst eine große Anzahl katholischer Bischöfe als mit der Wahrheit und der alten Lehre der Kirche unvereinbar bezeichnet hatten.

Wie aber Luther sein freies Gewissen bewahrte, so hat die aus seiner Tat hervorgehende Reformation in ihrer weiteren Entwicklung der allgemeinen Gewissensfreiheit im Glauben und in der wissenschaftlichen Forschung und Anschauung für alle Zeiten die Wege geebnet, ohne die ein wirklicher Fortschritt der Christenheit und der Menschheit überhaupt nicht möglich ist. Im Geiste der religiösen Freiheit hat darum die alt-katholische Kirche seit ihrer Entstehung freundschaftliche Beziehungen zu den evangelischen Kirchen aller Richtungen unterhalten und umgekehrt aus deren Freundschaft mannigfache Erweise christlicher Geistesgemeinschaft erfahren in persönlichen Beziehungen, in der Teilnahme von Behörden und Geistlichen an unseren kirchlichen und außerkirchlichen Versammlungen, in der Ueberlassung von Kirchen zu unseren Gottesdiensten. Dessen wollen und werden wir uns mit stetem Danke erinnern. Bei solcher Gesinnung gegenüber der evangelischen Kirche durften wir dennoch immer und immer wieder hervorheben, daß wir, während die Reformation Luther in eine ursprünglich von ihm nicht gewollte Trennung von der katholischen Kirche ausging, eben um des Gewissens willen Katholiken bleiben müßten und würden. Darum haben wir den Weg einer katholischen Reformbewegung in Glauben, Gottesdienst und Verfassung beschritten. Auch daß wir dieses Werk beginnen und vollenden konnten, empfinden wir letzthin dankbar als eine Frucht der Reformation, zu der Luthers Tat den Anstoß gab.

So können und wollen wir als Katholiken an der Freude und dem Danke der evangelischen Christenheit am 31. Oktober dieses Jahres aufrichtigen Anteil nehmen, indem wir den Wunsch aussprechen, daß sie sich des Erbteils Luthers unauslöschlich bewußt

bleibe und niemals vergesse, welche Pflichten sie daraus überkommen hat. Den Wunsch aber dürfen wir als Alt-Katholiken hinzufügen, daß sich in der evangelischen Kirche mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn **breche, daß die katholische Kirche der deutschen Alt-Katholiken** ihr nicht nur äußere Achtung entgegenbringt, sondern das Zugeständnis gleichwertiger religiöser Berechtigung, und daß nur auf dieser Bedingung der wirkliche und dauernde Friede zwischen den verschiedenen Bekenntnissen zum Segen unseres deutschen Vaterlandes, zumal in dieser schweren ringenden Zeit sich aufbauen kann."

Oesterreich

Kriegsnachrichten. Leutnant stud. theol. René Jaquemar, Inhaber der großen silbernen Tapferkeitsmedaille geriet bei einem Angriff in italienische Gefangenschaft. — Die evangelische Diakonisse Therese Gürtler aus dem Diakonissenhause in Bielitz erhielt das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille mit den Schwertern. Aus dem gleichen Diakonissenhause wurden noch Meta Gawlowsky, Auguste, Frieda und Mila Gröbl, Susanne Kaisar, Marie Keller und Rosa Stas, sowie die ehemalige Bielitzer Schwester Anna Widenka durch das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille mit den Schwertern ausgezeichnet.

Persönliches. Der außerordentliche Professor für Kirchengeschichte, D. Johannes von Walter in Breslau, wurde zum ordentlichen Professor an der evangelisch-theologischen Fakultät ernannt. — Julius Krehan und Ringulf Siegmund wurden als Pfarrer in Asch (Böhmen) bestätigt. — In Nhersko (Pfarrgemeinde Stryi in Galizien) wurde eine evangelische Notschule errichtet und Mathilde Baron als Leiterin bestellt — Die Kandidaten der evangelischen Theologie Rudolf Waloschke aus Krakau und Oskar Ladenberger aus Dombrowka haben bei der Superintendentur für Galizien und die Bukowina in Biala die zweite theologische Prüfung mit Erfolg abgelegt. Der erstere ist zum Vikarsamte, der Prüfung mit Erfolg abgelegt. Der erstere ist zum Vicarsamte, der letztere zum Pfarramte wählbar. — Achtung! Wir warnen dringend vor einem gewissen Rudolf Mojdl, der bereits seit Jahresfrist Glaubensgenossen brandschatzt. Teils hebt er unter Berufung auf einzelne Wiener Pfarrer Bezugsgelder auf angeblich evangelische Zeitschriften ein, teils nimmt er als vorgeblicher Sammler des evangelischen Zentralvereins für innere Mission oder anderer evangelischer Vereine Beiträge entgegen, die er für sich verwendet. Er ist im Betretungsfalle der Polizei zu übergeben.

Das Nordböhmische Tageblatt vom 17. Oktober berichtet: Die tschechischen Protestanten haben ihr Programm bereits aufgestellt. Darnach lösen sich die tschechischen evangelischen Gemeinden A. und H. Konfession von den anderssprachigen Gemeinden los und gründen eigene tschechische evangelische Gemeinden, denen es garantiert werden müsse, sich nach ihrer hussitischen (!) Abstammung einzurichten. Des weiteren verlangen die tschechischen Protestanten, wie bekannt, die nationale Aufteilung der evangelischen Kirchenfonds und die Errichtung einer evangelisch-theologischen Fakultät an der tschechischen Universität.

Reformationsfeiern. Am 21. Oktober veranstalteten der Jungdeutsche Bund, der deutsche Gesangsverein, der Verband alldeutscher Turnvereine „Arndt", der n. ö. Turngau des deutschen Turnerbundes, der Bund der Germanen, die Tafelrunde deutscher Lehrer, der deutsche Fechtklub „Leier und Schwert", „Germania", Reichsverband deutscher Arbeiter, Wiener Ortsgruppen der Heimstatt und der Verein „Alldeutsche Geschäftsstelle" in Wien eine Reformationsfeier. Redner waren Pfarrer Antonius und Dr. Wilhelm Frey.

Am Vorabend des 31. Oktober veranstaltete die evangelische Gemeinde A. B. in Wien einen Festabend. Im großen Konzerthaussaale war auch der letzte der 2200 Plätze besetzt. Der vom Hofschauspieler Max Devrient vorgetragene, von Emil Hadina verfaßte Prolog klang in das „Wach auf" aus R. Wagners Meistersängern aus. Die vereinigten Wiener Gesangvereine hatten 180 Mitglieder aufgebracht und boten, von dem Konzertvereinsorchester unterstützt, Vollendetes. Die von Pfarrer Professor D. Dr. Paul von Zimmermann gehaltene Festrede war geistvoll wie immer. Unter den Festgästen beobachtete man Mitglieder der Gesandtschaften, der Armee und des Abgeordnetenhauses, sowie der Gemeinde Wien.

Am 31. Oktober fand in der Gumpendorfer evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt mit Pfarrer Senior Oberkirchenrat D. Rudolf Marolly als Prediger und am 2. November um ½ 7 Uhr abends eine Festsitzung der evangelichen Gemeindevertretung A. B. in der evangelischen Stadtkirche A. B.

Am 31. Oktober beging die evangelische Gemeinde des Wiener 21. Bezirkes die Vierjahrhundertfeier der Reformation. Musikalische Darbietungen umrahmten einen Vortrag von Pfarrer Otto Riedel aus Klosterneuburg.

Am 28. Oktober feierten die evangelischen Gemeinden des oberen Murtales gemeinsam das Fest des 400 jährigen Jubiläums der Reformation in der kleinen Johanneskirche in Zeltweg. Es fanden sich Glaubensgenossen aus Ramingstein, Tamsweg, Murau, Unzmarkt, Oberzeiring, Fohnsdorf, Judenburg und Knittelfeld ein, sodaß die Kirche nicht Raum hatte, die Menge der Einlaßbegehrenden zu fassen. An den Gottesdienst schloß sich ein Familienabend an, auf dem Pfarrer Vespermann aus Graz einen Vortrag hielt über „Luther und sein deutsches Volk." Es galt auch Abschied zu nehmen: für Pfarrer Matthäi von seiner Gemeinde Knittelfeld und für die Gemeinde von ihrem Pfarrer, der demnächst sein neues Amt in Wienerneustadt antritt.

Der k. k. evangelische Oberkirchenrat hat sein Versprechen eingelöst und das Gesangbuch für die evangelische Kirche in Oesterreich zur Ansicht ausgesandt. Inhalt und Ausstattung machen einen gleich guten Eindruck. Zugleich wurde ein Entwurf der Singweisen übermittelt, der ja mancherlei Vorzüge besitzt. Es darf aber wohl gefragt werden, warum fast alle Melodien — sogar das Kaiserlied — just anders gesetzt sind als man es gewohnt ist und nicht immer schöner. Das Umlernen ist keine einfache Sache. —

Gegen den Zölibat. In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 18. Oktober d. J. wurde ein Antrag der tschechischen Agrarier, der Abgeordneten Hanek und Genossen, betreffend die Regelung der sozialen Verhältnisse des geistlichen Standes eingebracht, in dem es heißt:

„Bei der Einbringung dieses Antrages gehen die Antragsteller von dem Grundsatz aus, daß alle Religionen, deren Bedeutung in ethischer Beziehung für jeden Staat sehr groß ist, vor dem Staat gleichwertig sind. Deshalb empfiehlt es sich, daß auch die Honorierung der Funktionäre aller Konfessionen durch den Staat selbst geschieht und daß diese Funktionäre den Staatsbeamten, bei den Priestern also den akademisch gebildeten Staatsbeamten, gleichgestellt werden. So lange aber dies nicht durchgeführt wird, beantragen die Gefertigten, daß dem Klerus mit Rücksicht auf die schweren Kriegsverhältnisse eine möglichst hohe Einkommensteigerung gegeben werde, so daß er nicht mehr wie bis jetzt größtenteils Hunger und Not leidet. Im Hinblick auf die angeführten Grundsätze beantragen wir, daß die Regierung folgende grundsätzliche Aenderungen in den bisherigen Institutionen der katholischen Kirche vorbereitet:

1. Die Aufhebung des Patronatsrechtes, welches Schuld ist, daß eine ganze Reihe von Priestern bis ins hohe Alter Not leidet und nur ein kleiner Teil bessere Einahmen hat dadurch, daß er auf ein besseres Patronat gelangte. Dafür versetzt aber das Patronatsrecht die Geistlichkeit in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis von den Patronatsherren, event. sogar von ihren Beamten.

2. Die Aufhebung der Stolagebühren, dieses unwürdigen Almosenwesens.

3. In Anbetracht dessen, daß die Priester aus öffentlichen Fonds bezahlt werden sollen, ist es gerecht, daß auf ihre Anstellung auch die Gläubigen einen bestimmten Einfluß haben, so daß bei dieser Anstellung weder Protektion noch auch Geburtsprivilegien, sondern nur die Fähigkeiten des einzelnen entscheiden.

4. Damit ferner der Klerus mit um so größerer Liebe und Pflichteifer sein schweres und verantwortungsvolles Amt ausüben könne, beantragen wir, daß die Regierungen in Verhandlungen eintrete betreffend die Aufhebung des Zölibats, welcher eine schwere und unerträgliche Bürde für den größten Teil der Priester ist. Es sei dann der Geistlichkeit aller Grade gestattet, die Ehe einzugehen, auch nach Empfang der Weihen und auch wenn sie einmal verwitwet sind. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Institution auch für den Staat einen wohltätigen Einfluß haben wird, musterhafte Familien zu gründen, und so eine große Anzahl gesunder und geordneter Familien entstehen wird.

5. Die Bestimmungen des Gesetzes über die Ungültigkeit der Ehe von Personen, welche die höheren Weihen empfangen oder feierliche Gelübde abgelegt haben, möge aufgehoben werden.

6. Endlich ist es auch im eigensten Interesse der Religion selbst, daß die Frage der Liturgiesprache so geregelt werde, daß alle religiösen Zeremonien in der Muttersprache der Gläubigen erfolgen. (§ 63, ABGB.)"

In diesem Antrage ist vieles zu begrüßen. Warum aber soll nur der Staat helfend eingreifen? Wir wüßten beachtenswerte Ergänzungen:

1. Bildung katholischer Kirchengemeinden und Erlaß der diesbezüglichen Durchführungsverordnung

2. Heranziehung des Kirchenvermögens, das durch die Wertsteigerung des Bodens und der Gebäude und auch aus anderen Grün-

den während des Krieges außerordentlich gewachsen ist. So hatte z. B. die Wallfahrtskirche Maria Zell noch nie so hohe Einkünfte wie jetzt.

Pater Isidor Zahradnik, der sich im österreichischen Abgeordnetenhause erst durch die Beschimpfung der k. und k. Offiziere u. durch die Angriffe auf den Papst unrühmlichst hervorgetan hatte, hielt, wie die „Reichenberger Zeitung" berichtet, im Städtchen Wottwitz bei einer § 2-Wählerversammlung folgende Rede:

„Bauern, habt ihr Getreide, so sorgt zuerst für euch und eure Verwandten und kommt ein Kommissionär, so weist ihm die Türe. Fort mit der Regierung, fort mit den Huyn, Fürstenberg, Thun, Salm und dgl. Sie alle sind sehr klein gegen uns. Wir wollen den reinen tschechischen Staat! Und noch eins: Die Deutschen, die im Wahlkreis unter uns leben, warne ich, uns zu provozieren. Kein deutsches Wort darf hier gesprochen, keine deutsche Zeitung gelesen werden. Im Feber fällt die Entscheidung! Sollten sie darin doch fortfahren, werde ich zu schwach sein, um den gerechten Zorn des Tschechenvolkes Einhalt gebieten zu können; dann wird Blut fließen . . . Und sollten meine hierarchischen Vorgesetzten es wagen, mir in die Arme zu fallen, dann werfe ich ihnen mein geistliches Gewand vor die Füße . . ."

Wenn der Staat schon so entgegenkommend ist, das zuzulassen, müßte er gerechterweise auch den Typhus- und Cholerabazillen volle Wirkungsfreiheit zugestehen. Mehr als solche Hetzreden können sie auch nicht schaden.

Ausland

Italien. 30 000 Priester im Heeresdienst. Wie „Giornale d'Italia" meldet, geht aus dem sehr regierungsfreundlich abgefaßten Hirtenbrief des neu ernannten Bischofs von Tivoli Utfyon Luigi Scarano hervor, daß mehr als 30 000 Priester zum Heeresdienste in Italien, zum größten Teile als Soldaten und der Sanität, eingezogen sind.

Rußland. Von russischen Mönchen melden die Baseler Nachrichten aus Petersburg: Rjetsch schreibt, daß der allgemeine russische Kongreß der gelehrten Mönche ihrem Leben einen neuen Gehalt geben soll. Bis jetzt haben die Klostermönche in Rußland eine zurückgezogene Lebensweise geführt und zeigten gar kein Interesse für politische und öffentliche Angelegenheiten. Nicht einmal im Leben der Geistlichkeit traten sie aktiv hervor. Nun regen sie die Gründung eines Verbandes mit umfangreichem kirchlichem Tätigkeitsprogramm an. Als ihre nächsten Aufgaben bezeichnen sie die Eroberung sämtlicher Gebiete des religiösen Lebens im russischen Volk, Gründung von eigenen geistlichen Schulen von der niedrigsten Stufe bis zur höchsten Hochschule. Ferner die Ausbreitung ihres Einflusses in den Kirchengemeinden.

Bücherschau

Reformationsschriften

Johannes Luther, Luther. Ein Gedenkbuch zum 400. Jahrestag der Reformation. Leipzig, Grethlein und Co., kart. 2.30 Mk.

Ein ganz treffliches Buch, das aus der Flut der diesjährigen Lutherschriften turmhoch herausragt. Eine knappe und doch alles Wesentliche berücksichtigende Darstellung des Lebens Luthers wird hier in einem einfach entzückenden Kleide geboten. Die Ausstattung des Buches mit seiner Fülle seiner Bilder ist über jedes Lob erhaben. Wirklich ein vornehmes Gedenk- und Geschenkbuch. Mir.

Luthergeist im Weltkriege. Neue Folge: Die Wurzeln unserer Kraft. 12 Kriegspredigten aus dem Reformations-Gedächtnisjahr. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen. 1.35 Mk.

Nicht alles Lutherpredigten, aber doch alle aus dem glaubensstarken Luthergeist geboren und von ihm getragen. Einige sind nach meinem Geschmack zu lehrhaft. Ganz prachtvoll ist die erste „Orientierung" von Jäger. Mir.

Hans von Schubert, Luther und seine lieben Deutschen. Eine Volksschrift zum Reformationsfest. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Mk. 3.—.

Das ist in Wahrheit das Lutherbuch für das 400jährige Reformationsjubiläum, das jeden deutschen Mann und jeder deutschen Frau in die Hand gegeben werden sollte. Ein Buch von hinreißender Kraft der Sprache und überwältigender Wucht der Darstellung, und dabei tief grabend, auch dem Lutherkenner noch viel Neues bietend. Hier wäre jedes Wort einer weiteren Empfehlung überflüssig. Man kann nur sagen: Nimm und lies, mein liebes deutsches Volk, und laß Dir die Seele stärken, und stählen im Aufblick zu Deinem größten Helden. Für das Buch gebührt dem Verfasser unser aller aufrichtigster Dank. Mir.

Reformationsfestspiele

Alban Schnabel, Katharina von Bora. Dramatische Dichtung zu einem volkstümlichen „Musikalischen Bühnenspiel" in drei Aufzügen (Musik von Heinrich Büttner). Stollberg im Erzgeb., Alban Schnabel.

Ein wirkungsvolles Spiel, das in den folgenden Monaten den Theater- und Liebhaberbühnen sehr willkommen sein wird. Es führt zunächst in das Kloster Nimbschen, zeigt die Flucht aus dem Kloster und im letzten Akt Käthes Verlobung mit Luther. Die Handlung ist straff und lebendig durchgeführt. Es war ein guter Gedanke, auch einmal Käthe in den Mittelpunkt zu stellen, und es wird den Theaterleitern doppelt erwünscht sein, hier ein Stück mit wenig Männerrollen in dieser Kriegszeit zu gewinnen; der 1. und 2. Auftritt mit Kranachs Gesellen kann ohne Schaden fehlen oder von Dilettanten gespielt werden. Die begleitende Musik wird gerühmt. Mir.

Wilhelm Nicolai, Die Wartburg im Wandel der Jahrhunderte. Dresden-A., Heimat- und Welt-Verlag. 1 Mk.

Kein Führer im eigentlichen Sinn, und doch der beste Führer, den ich mir denken kann. Die Wartburg wird uns lebendig in dem (übrigens mit ausgezeichneten Photographien geschmückten) Buche. Die Vergangenheit lebt auf in Sage und Geschichte, wir erleben das Werden der alten und das Werden der erneuerten Wartburg mit und schreiten zuletzt an kundiger Hand durch die Räume. Für Wartburgfahrer unentbehrlich. Mir.

Schrifteneinlauf

Alfred Leopold Müller, Praktische Gedächtnispflege. Stuttgart, Franckh. M. 1,60.

Engelhardt, Die letzten Worte eines Sterbenden. Sylvesterbetrachtung. Evangel. Verlag. Heidelberg.

Dr. jur. Karl Asche, Von der dänischen Universität. (Studentenbibliothek. Hsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 25. Heft). M. Gladbach, Volksvereinsverlag. 62 S. 40 Pfg.

Dr. Ludwig Nieder, Großstadtprobleme. (S. A. aus der Präsides-Korrespondenz 1916 Heft 5/6.) Ebenda 1916. 31 S. 45 Pfg.

Dr. Karl Anton, Kriegsweihnacht. Predigt für Heimat und Feld. München, Müller u. Fröhlich 1916. 8 S. 15 Pfg.

Dr. Karl Anton, Hans Thomas religiöse Sendung an das deutsche Volk. Kriegsandacht zum Geburtstag des Meisters in der Stadtkirche zu Baden-Baden. Ebenda 1916. 10 S. 20 Pfg.

D. Dryander, Evangelische Reden in schwerer Zeit. 7. Heft. Berlin, S. Mittler u. Sohn. 30 Pfg.

Dies Heft enthält neben zwei Predigten den Abdruck eines Aufsatzes aus dem Bismarck-Gedenkwerk: „Bismarcks religiöse Stellung nach persönlichen Eindrücken."

Oberkons.-Präsident D. Dr. v. Bezzel, Erziehungsfragen. München 1916, Müller u. Fröhlich. 31 S. 50 Pfg.

Der vortreffliche, ernste, streng christliche Vortrag sei Eltern und Erziehern bestens empfohlen. J. Kniese.

Weihnachtsgruß. Westdeutsch Rundschau. Barmen. 10 Pfg., 100 Stck. 4,50 Mk.

Eine reichhaltige und wertvolle Weihnachtsgabe für unsere Krieger im Felde.

Das Warenumsatz-Stempelgesetz nebst amtlichen Auslegungen und gemeinverständlichen Erläuterungen von Handelslehrer P. Ch. Martens. Berlin S., L. Schwarz und Co. 1 Mk.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Von Rich. Burgemeister. Ebendort. 1 Mk.

Briefe unserer Gefangenen. Eine Auswahl aus den bei der Ev. Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche, Bad Nassau (Lahn), eingegangener Dankbriefe. 3. Aufl. Bad Nassau (Lahn).

Gottlieb Fischer, Ein Liebling Gottes. Bad Nassau (Lahn), Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur.

Piechowski, Die sechste deutsche Kriegsanleihe in religiös-sittlicher Beleuchtung. Huttenverlag, Berlin SW. 11. 40 Pfg.

P. Hecsel, Israels Stunde und die Sendung der deutsch-evangelischen Christenheit. Sendschreiben zum Reform.-Jubiläum 1917, ausgesandt vom Ev.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel zu Leipzig.

H. Plank, Prälat, Martin Luther. Ein Büchlein fürs Feld und für die Heimat. 1.—30. Tausend. Stuttgart, Ev. Gesellschaft 1917. 64 S. 16°. 20 Pfg., Staffelpreise.

Eigens für die feldgrauen Brüder ist diese Lutherschrift geschrieben, daß auch sie Anteil an der Reformationsfeier nehmen können; im Format (entsprechend den von demselben Verlag herausgegebenen deutschen Feldbüchlein), der Sprache, dem Inhalt (bei dem Luther selbst fleißig zu Worte kommt), ganz auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Aber auch in der Heimat wird es nützlich zu verwerten sein, z. B. zum Vertrieb in Jünglings- und Arbeitervereinen usw.

Hochstetter.

Prof. D. Rade, Luther und die communio sanctorum. Berlin SW. 11. Deutsche Landbuchhandlg. 60 Pfg. Von Hans Preuß, Unser Luther. (A. Deichert, Leipzig, 80 Pfg.) ist bereits die 71.—100. Auflage erschienen, ein wohlverdienter Erfolg. Wir benutzen die Gelegenheit erneut empfehlend darauf hinzuweisen.

Lutherbüchlein. Festgruß zur Vierjahrhundertfeier der Reformation. Von Pastor em. Adolf Fischer. 5. Aufl. Zu beziehen durch Zeidlers Buchhandlung, Soran. 10 Pfg.

Das Lutherschriftchen des Herrn Kreisschulinspektors Fischer in Soran, N.-L., empfehlen wir herzlich und dringend. Der Verfasser gehört zu denjenigen, die seit Jahren sich um die Verbreitung des Gustav-Adolfvereins die rühmenswerteste Mühe gegeben haben.

Konsistorialrat Hermens.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum 18. November, 24. S. n. T. Von D. Buchwald. — Die Reformation und die deutsche Frömmigkeit 1. 2. Von Niebergall. — Das Leben Martin Luthers. Von D. Buchwald. — Aus Welt und Zeit. Von H. — Lutherlied 1917. Gedicht. Von A. von Kirchenheim. — Wochenschau. — Bücherschau.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a. S.

Totenfest-, Advents-Predigten
Grab-, Trau-, Tauf-, Schul-, Konfirmations-, Beichtreden, Weihnachts-, Sylvester-, Neujahrs-, Passions-, Oster-, Himmelfahrts-, Pfingstpredigten, bei Amtsantritt und Abschied, Visitation, Synode, Mission (innere und äußere), Volks-, Gustav Adolf-, Ernte-, Kirchweih-, Reformat.-fest, Bußtag, Weihe, Jubiläen, Begrüßungen, Eid, politisch. Fällen, Kinderpredigten, Soziale Predigten, Vereins-, Tisch- u. Gelegenheitsreden, Krankengebete enthält:
Ohly-Rathmanns
* * * Pfarrbibliothek * * *
das bedeutendste derartige Sammelwerk.
Jeder Band (Nummer) geb. 2,20 ℳ, brosch. 1,75 ℳ
Ausführliches Verzeichnis umsonst.
G. Strübigs Verlag
in Leipzig.

Königl. Sächs.
Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 5. u. 6. Dez.
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
	5.-	10.-	25.-	50.-

Versand auch ins Feld.
Martin Kaufmann,
Kgl. Sächs. Staats-Lott.-Einn.
Leipzig, Windmühlenstr. 45

Wer Theater spielen lassen will, verlange
Auswahlsendung
geeigneter Stücke der
Jugend- u. Volksbühne
vom Verlag von Arwed Strauch
in Leipzig.

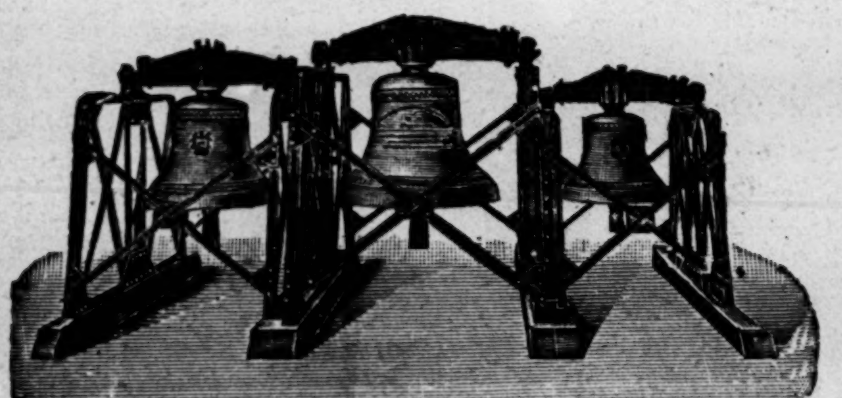
Soeben erschien das 2. Heft von:
Cantate
Auslegung wertvoller Gesangbuchlieder von D. Rud. Steinmetz, Superintendent a. D., enthaltend 20 Lieder nachreformatorischer Zeit, darunter 9 von Paul Gerhardt.
8°. (IV, 64 S.) M. 1.80.
Der große Erfolg des 1. Heftes wird auch dem zweiten nicht fehlen.
Hahnsche Buchhandlung
in Hannover.

Solide Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der „Wartburg" sind wiederum vorrätig
Preis Mk. 2,50, einschließlich Porto Mk. 2.80 = 4.50 K. das Stück
Verlagsbuchhandlung Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
— 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen. —
Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 5. u. 6. Dez. 1917. Jedes 2. Los gewinnt.
800,000 Spec 500,000
300,000 M 200,000
150,000 M 100,000
(In Österr.-Ungarn verboten.)

Klassenlose	1/10	1/5	1/2	1/1
(in jeder Klasse)	M 5.—	M 10.—	M 25.—	M 50.—
Voll-Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
(für alle Klassen)	M 25.—	M 50.—	M 125.—	M 250.—

Paul Lippold Königl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnehmer Leipzig Richard-Wagner-Strasse 10.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Bochumer Gussstahl-Glocken

Voller, schöner, reiner Ton. Um etwa die Hälfte billig. als Bronzeglocken. Viel weiter tragender Ton und widerstandsfähiger als letztere, auch bei Fall von grosser Höhe und Feuersgefahr. Lange Garantie. Zweckmässig und solide gearbeitetes Zubehör. Bis Ende 1916 7077 Kirchen- u. Signal-Glocken geliefert, darunter die vollständigen Geläute von 63 Berliner Kirchen. Prospekte mit Zeichnungen und vorzüglichen Zeugnissen auf Wunsch.
Gussstahlglocken können in Oesterreich aus Deutschland zollfrei eingeführt werden, wenn dem oester. Finanzministerium die Armut der betreffenden Kirchengemeinde bescheinigt wird.
434. Zeugnis: Der Bochumer Verein hat für die Lutherkirche zu Zwickau drei Gussstahlglocken geliefert, die sich durch schönen, vollen und doch weichen Ton auszeichnen und das weitverbreitete Vorurteil gründlich widerlegen, dass Gussstahlglocken einen harten Klang haben. Sie sind auf den Akkord gis-h-d gestimmt, der eine ungemein harmonische Wirkung ausübt. Wir sind mit der Lieferung ausserordentlich zufrieden. Die Gemeinde hat ihre herzliche Freude an dem herrlichen Geläut!
Zwickau, den 9. Februar 1906.
Der Kirchenvorstand der Lutherkirchengemeinde, gez. Francke, Pfarrer.
Bochumer Verein für Bergbau u. Gussstahlfabrikation
in Bochum.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.